

Heike Knüpfer

Weniger
PLASTIK
mehr
ZUKUNFT



Aufbruch zu einem
nachhaltigen Leben

natürlich oekom!

Mit diesem Buch halten Sie ein echtes Stück Nachhaltigkeit in den Händen. Durch Ihren Kauf unterstützen Sie eine Produktion mit hohen ökologischen Ansprüchen:

- 100 % Recyclingpapier
- Verzicht auf Plastikfolie
- Kompensation aller CO₂-Emissionen
- kurze Transportwege – in Deutschland gedruckt

Weitere Informationen unter www.natürlich-oekom.de
und #natürlicheoekom



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2023 oekom verlag, München
oekom – Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH
Goethestraße 28, 80336 München

Layout und Satz: Werner Schneider
Korrektur: Maike Specht
Umschlaggestaltung: Laura Denke, oekom verlag
Umschlagabbildung: © Olga/Adobe Stock
Druck: Esser printSolutions GmbH, Ergolding

Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-98726-072-8
E-ISBN: 978-3-98726-302-6
<https://doi.org/10.14512/9783987263026>



Heike Knüpper

Weniger Plastik, mehr Zukunft

Aufbruch zu einem
nachhaltigen Leben

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 7 |
| Einleitung | |
| Plastik in Gewässern | 9 |
| Kapitel 1 | |
| Plastikmüll und noch mehr Abfall | 15 |
| Kapitel 2 | |
| Sich auf den Weg machen | 31 |
| Kapitel 3 | |
| Von der Notwendigkeit, ein gesellschaftliches Bild zu entwickeln: der <i>Donut</i> als Ziel des <i>buen vivir</i> ? | 69 |
| Anhang | 95 |
| 1. Rezepte | 95 |
| 2. Fifty ways to leave your waste | 97 |
| Anmerkungen | 99 |
| Über die Autorin | 110 |

Vorwort

Lange Zeit habe ich mir über Müll oder speziell Plastikmüll keine Gedanken gemacht. Ich habe mit Verpackung eingekauft und dachte an nichts Schlimmes. Die Mülltrennung wird schon funktionieren, ich tue etwas für die Umwelt, wenn ich den Müll sauber und penibel trenne.

Irgendwann veränderte sich der Blick. Seit diesem Zeitpunkt schaue ich die Welt mit anderen Augen an. In diese sich verändernde Zeit fiel unser Familienexperiment, vier Wochen ohne Plastikverpackung einzukaufen. Mein Sohn hat darüber eine Arbeit für die Schule geschrieben. Viel Lesen und viel Nachdenken folgten. Welche Konsequenzen hatte dies alles für uns? Aus dem kleinen Familienkosmos heraus entstanden weitreichende Fragen mit möglichen Konsequenzen für unsere Zukunft.

Das Buch ist in drei Kapitel gegliedert. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der im Allgemeinen vielerorts verdrängten – weil unangenehmen – und externalisierten Seite von Müll, speziell Plastik. Wie ist eigentlich die Lage? Kein Grund zur Beunruhigung, oder etwa doch?

Die nächsten beiden Kapitel stellen zwei Anregungen vor, die aus meiner Sicht helfen könnten, sich der Müllproblematik zu nähern. Konkret wird zum einen das Zero-Waste-Sujet inhaltlich als erste Anregung in Kapitel 2 vorgestellt sowie ein aus eigener Erfahrung abgeleiteter und gesammelter, zur Nachahmung geeigneter Handlungsvorschlag zu doch recht dramatischer Müllreduktion angeboten.

Die zweite Anregung in Kapitel 3 beschäftigt sich mit Wirtschaftswachstum. Denn Müll ist offenbar ein Korrelat des »Immer mehr«. Verschiedene Autoren und Autorinnen sowohl mit einer kritischen Haltung gegenüber Wachstum als auch mit einer wach-

tumsbefürwortenden Einstellung werden vorgestellt und die entsprechenden Standpunkte erläutert.

Auch wenn das dritte Kapitel keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so wird doch deutlich, dass sich diese Pole scheinbar unversöhnlich gegenüberstehen und wir uns als mehr oder weniger konsumierende Menschen in einem Dilemma befinden. Müssten diese Themen nicht viel breiter diskutiert werden? Gibt es dafür Lösungen? Als Vorschlag könnte hier der süße *Donut* von Frau Raworth genannt werden.

Die persönliche Motivation, dieses Buch zu schreiben, bestand darin, das erworbene Wissen und die dabei entstandenen Gedanken schriftlich zu fixieren und für eine diesbezüglich interessierte Leserschaft zur Verfügung zu stellen. Insbesondere stellt es ein Zeitdokument dar, welches innerhalb unseres Familienlebens entstand. Es ist auch für unsere Söhne gedacht, um die elterliche Sicht und Gedankenwelt in der entsprechenden Zeitspanne und darüber hinaus während der letzten Jahre bis zum heutigen Tag zu reflektieren und vor allem schriftlich zu dokumentieren.

Vielleicht schauen wir in fünf oder zehn Jahren mit einem Lächeln auf den Lippen zurück auf diese Zeilen, weil sich die hier skizzierten riesigen Probleme und Fragestellungen in Wohlgefallen aufgelöst haben. Dies möge bitte so geschehen.

Oktober 2023

Heike Knüpfer

Einleitung

Plastik in Gewässern

Überall begegnet uns Plastik im Alltag. Die Gurken im Supermarkt sind in Folie eingeschweißt. Die neu gekaufte Getränkeflasche, die jeden Tag in den Schulranzen gepackt wird, wird nach der Entleerung über den Schredder bei Aldi oder Lidl entsorgt. Wir haben uns schon daran gewöhnt, dass selbst unser Toilettenpapier nochmals in Folie eingeschweißt ist. Die gelbe Tonne ist eigentlich immer gut gefüllt. Beim Einkaufen in der Stadt hat man gerne die angebotene Plastiktüte genommen, weil der mitgeführte Rucksack dann doch wohl zu klein war. Beim Obsthändler greift man automatisch nach den dünnwandigen Hemdchenplastiktüten, um das Obst und Gemüse wiegen zu lassen. Manchmal beschleicht uns ein Gefühl von Unwohlsein oder schlechtem Gewissen, das wird dann aber ganz schnell beiseitegeschoben. Ähnlich sieht es auch der deutsche Schriftsteller Frank Schätzing, bekannt durch seinen 2004 erschienenen und viel gelesenen Roman *Der Schwarm*. Er äußert sich in seinem aktuellen Buch *Was, wenn wir einfach die Welt retten? Handeln in der Klimakrise* zum Thema Plastikmüll so: »Plastik bringt wie kaum etwas die Schlampe in uns zum Vorschein. Es bitet geradezu darum, am Strand und auf der Wiese liegen gelassen zu werden, und den Gefallen tun wir ihm allzu gern.«¹ Das scheint wohl nicht ganz unrichtig zu sein.

Üblicherweise sehen wir es so: Wegwerfverpackungen sind eigentlich normal. Und sie sind überall. Sie sind sauber. Und sie sind ja so bequem.

Irgendwann änderte sich die Sichtweise auf unseren Plastikmüll bei uns.

Alles fing an, als wir in den Sommerferien 2014 nach Dänemark fuhren. Unterwegs machten wir einen Abstecher zur Seehundstation Friedrichskoog. Dort werden Heuler, die von dem Muttertier getrennt wurden oder verwaist sind, mit viel Liebe und Aufwand aufgezogen. Wenn sie nach einigen Monaten mindestens 25 Kilogramm wiegen und selbstständig Fische jagen können, werden sie wieder in die Freiheit entlassen. Die Seehundstation bietet Wissenswertes rund um das Thema Wattenmeer und die entsprechend beheimatete Tierwelt an. Als wir dort Station machten, gab es eine kleine Ausstellung zum Thema Plastikverschmutzung. Dabei konnten wir sehen, welche und vor allem wie viele Plastikfragmente in Mägen von Eissturmvögeln und anderen tot aufgefundenen Tieren detektiert wurden. Das war unser erster Kontakt mit der Problematik *Plastikmüll im Meer*. Das war jetzt vor mehreren Jahren.

Ja, man kann anfangen nachzulesen. Dabei wird man schwarz auf weiß auf Fakten aufmerksam, die nachdenklich machen und die die kleine Ausstellung in Friedrichskoog bestätigen. In der Tat: Wie das Umweltbundesamt in seiner Veröffentlichung *Fakten Meeresmüll deutsche Nord- und Ostsee* darstellt, nimmt die Verschmutzung mit Plastikmüll an und in der deutschen Ost- und Nordsee zu. So finden sich beispielsweise 389 Müllteile pro 100 Meter Strandabschnitt an der südlichen Nordsee, wobei fast 90 Prozent davon aus Plastik sind. Auch am Meeresboden der südlichen Nordsee gibt es Müll: Es konnten pro Quadratkilometer durchschnittlich elf Kilogramm Müll, der hauptsächlich aus Kunststoffen besteht, detektiert werden. In den Mägen fast aller tot aufgefundenen Eissturmvögel findet sich Plastikmaterial. 97 Prozent der Nester der Basstölpel auf Helgoland enthalten Kunststoffmaterialien. Dadurch erhöht sich infolge von beispielsweise Hängenbleiben oder gar Strangulieren die Sterblichkeit dieser Vögel um das Zwei- bis Fünffache.² Todesursache Plastik. Bis zum Jahr 2050 wird fast jeder Meeresvogel Plastikteile im Magen haben.³ Wussten Sie das?

Nicht nur die großen Plastikteile, auch das Mikroplastik wird zum Problem. Davon gelangt einiges an Material in unsere Mee-

re. Als Transportweg für den Plastikmüll in die Meere können die Flüsse angesehen werden. So haben Forscher und Forscherinnen aus der Schweiz und Kanada den Rhein auf Mikroplastikfragmente hin untersucht. Dabei stellten sie eine beachtliche Verschmutzung des Gewässers fest. Die Forschungsgruppe schätzt die tägliche Fracht, die der Rhein in die Nordsee spült, auf eine Menge von 191,6 Millionen Mikroplastikpartikel.⁴ Mikroplastik findet man nicht nur in Flüssen, sondern auch bei uns zu Hause. Wussten Sie, dass auch in unserem Trinkwasser Mikroplastik ist?⁵ Als erschreckend empfanden wir die Mitteilung in der *Tagesschau*, dass sich Mikroplastik mittlerweile auch an ganz entlegenen und gänzlich unberührten Orten wie der Antarktis finden lässt.⁶ Eine Greenpeace-Forschungsgruppe unternahm Anfang 2018 eine Expedition in verschiedene Regionen der Antarktis und fand in Wasserproben tatsächlich Mikroplastikfragmente aus Polypropylen und Polyethylen. Beide Kunststoffe werden häufig verwendet, »insbesondere als Einwegplastik«.⁷

Und wenn wir gerade bei ganz entlegenen Orten der Welt sind, die mit Plastik kontaminiert sind, hier noch eine kleine Ergänzung: Wussten Sie, dass wir am Grunde des Marianengrabens im westlichen Pazifischen Ozean eine Plastiktüte in 11 000 Meter Meerestiefe finden?⁸

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die mittlerweile fünf großen Plastikteppiche in den Ozeanen gut beschrieben sind. In der Fachzeitschrift *Scientific Reports* ist ein Artikel erschienen, der den Great Pacific Garbage Patch zwischen Kalifornien und Hawaii beschreibt. Dieser Plastikozean besteht aus mindestens 79 000 Tonnen Plastikmüll in einem Gebiet von 1,6 Millionen Quadratkilometern, was ungefähr der vierfachen Größe Deutschlands entspricht. Mindestens 46 Prozent des Mülls sind Fischernetze. Mehr als drei Viertel des Abfalls bestehen aus Partikeln, die größer als fünf Zentimeter sind. Mikroplastik macht acht Prozent der Masse aus. Die meisten Plastikteilchen stammten dabei aus Japan und China. Die Autoren und Autorinnen dieser Studie kommen zu dem

Schluss, dass die Verschmutzung innerhalb dieses Patches exponentiell zunimmt.⁹

Was wurde denn – jedenfalls für uns als Verbraucher und Verbraucherinnen sichtbar – in der Zwischenzeit als Gegensteuerung getan?

Im Jahre 2016 wurden die Plastiktüten in vielen Geschäften kostenpflichtig. Die damalige Bundesumweltministerin Barbara Hendricks wollte damit den Verbrauch der Tüten senken und das Umweltbewusstsein stärken. Sie äußerte: »Plastiktüten sind oft überflüssig.«¹⁰ Dazu gab es eine Vereinbarung zwischen dem Handelsverband Deutschland und dem Bundesumweltministerium, in den darauffolgenden zehn Jahren den Verbrauch an Plastiktüten um knapp die Hälfte zu senken. Das politisch gewollte Verbannen der Plastiktüten fanden wir richtig gut, unser Vorrat an Plastiktüten nahm mit der Zeit beachtlich ab. Im gleichen Jahr eröffnete der Einfach-Unverpackt-Laden in Leipzig, nicht weit entfernt von uns. Hier gibt es Produkte ganz ohne Plastikverpackung zum Selberabfüllen in eigens mitgebrachte Gefäße, um der Plastikvermüllung den Kampf anzusagen.

Bei *Zeit Online* erschien im Oktober 2021 ein Artikel über die Organisation The Ocean Cleanup, wobei mittels eines Müllfängers als Netzkonstruktion 29 Tonnen Müll – das entspricht nach meinen Berechnungen gerade einmal ganzen 0,04 Prozent des Pazifikplastikteppichs – eingesammelt wurden. Dieser Abfall werde dann auf Schiffe verladen und im Anschluss recycelt. Die Menge des Plastikmülls solle damit alle fünf Jahre um die Hälfte abgebaut werden.¹¹ Immerhin ist dies schon mal ein Anfang, der Vermüllung der Ozeane entgegenzuwirken.

Aber reicht das? Müll aus dem Ozean mühevoll einsammeln, ein paar Wegwerfartikel verbieten und Lebensmittel lose einkaufen? Die Dimension ist ja doch recht groß. Wie groß ist denn die Plastikproblematik?

Ich habe deshalb publizierte Fakten zu verschiedenen Aspekten zusammengetragen, die das Plastikproblem, welches sich im

Meer sehr eindrücklich zeigt, aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Die Erkenntnisse sind erschütternd. Sie sind im ersten Kapitel des Buches dargestellt.

Plastik begegnet und bedroht uns weltweit: Immer mehr Verpackungen und Müllexporte verschmutzen die Umwelt. Mit Zero Waste können wir zumindest auf individueller Ebene unseren Plastikmüll im Haushalt reduzieren. Doch privates Engagement reicht bei Weitem nicht, um das globale Plastikproblem anzugehen. Wir brauchen eine gesellschaftliche Debatte über unser Wirtschaftssystem. Denn weniger Wachstum bedeutet auch weniger Plastikmüll.

Heike Knüpfer liefert eine praxisnahe Anleitung, um Wegwerfplastik in den eigenen vier Wänden zu minimieren – und sie klärt auf über die Hintergründe unseres gewaltigen Plastikproblems und über unser Wachstumsdilemma.

